

WAS MMW-LESER ERLEBEN



Für jede
veröffentlichte
Geschichte
gibt es bis zu
150 Euro!

Heitere, ärgerliche und oft auch seltsame Erlebnisse prägen den ärztlichen Alltag. Schicken Sie uns Ihre Geschichten an: cornelius.heyer@springer.com

Er bestellt einen Schlägertrupp in die Praxis



„Meine Kumpels sind bald da, Doc!“

— Ich wurde über einen längeren Zeitraum hinweg mehrfach von einer jungen Frau konsultiert, die unter Kopfschmerzen litt. Keine ungewöhnliche Sache, aber ich gab mir Mühe mit der Diagnose und führte eine sorgfältige Anamnese durch. Das genaue Befragen der Patientin ergab schnell und recht klar, dass sie unter Spannungskopfschmerz litt.

Doch nicht alles lief bei der Betreuung so vergleichsweise reibungslos. Bei den Gesprächen mit der Patientin war zu meinem Leidwesen stets ihr Mann oder Freund dabei, ein unangenehmer Geselle, der durch feindseliges Benehmen auffiel.

Als ich ihn eines Tages direkt fragte, warum er mir gegenüber so aggressiv sei, wurde er laut. „Sie wollen gar nicht wis-

sen, wie es ist, wenn ich aggressiv werde!“, blaffte er. Ich verwies ihn daraufhin der Praxis. Er griff zu seinem Handy und zischte: „Ich werd‘ mal eben ein paar Kumpels anrufen ...“

Die Situation erschien mir schon recht bedrohlich, aber ich machte auf dicke Hose und sagte ihm, wenn er das nicht mit mir allein ausmachen könne und dafür Verstärkung brauche, dann solle er das tun. Aber ich bestünde darauf, dass er meine Praxis verlasse. Dabei trat ich vor ihn hin und schaute mit gespielt festem Blick auf den einen Kopf kleineren Kerl hinab.

Er ging dann tatsächlich. Er hat mich später in der Stadt allerdings nicht mehr begrüßt. Damit konnte ich leben. ■

Dr. Henrich Malz, Vlotho

Großes Geschäft für den Boten des Todes

— Es war mal wieder einer dieser Tage. Mühsam schleppte sich der Notdienst hin, eine Fahrt nach der anderen, ohne Pause. Und immer nur die langen Strecken durch den Odenwald, von Wilhelmsfeld bis Gauangelloch, 20 km Wald, Wald, Wald – wunderschön, zugegeben, doch verlassen und einsam und eintönig.

Plötzlich kam doch Abwechslung auf. Meinen Fahrer drückte ein menschliches Bedürfnis. Aber auf meinen Rat, kurz anzuhalten, sagte er, es sei nicht „klein“. „No problem“, wurde er von mir beschieden. „Beim nächsten Hausbesuch nehme ich Sie einfach mit rein!“

Am Zielort angekommen klingelten wir zu zweit frohgemut an der Tür. Uns öffnete die Frau des Patienten, und ich setzte nach der Begrüßung zu einer zusätzlichen Erklärung an: „Ich habe den Fahrer mitgebracht, weil ...“

Den Unterschied zwischen groß und klein wollte ich pietätvoll unerörtert lassen, aber ich kam sowieso nicht weiter, denn die Dame fiel mir ins Wort: „Oh Gott, Herr Doktor, ist es so schlimm, dass Sie gleich den *Pfarrer* mitgebracht haben?!“ Unsererseits Lachen, aber ihr ist die Vorstellung doch ganz schön in die Glieder gefahren. ■

Dr. Dieter Jung, Heidelberg

Meine Patientin könnte Rambo noch was zeigen

Eine sportlich wirkende 57-jährige Patientin war während eines Wanderurlaubs auf die Schulter gestürzt und hatte die Tour unter Einnahme von Ibuprofen fortgesetzt. Nun kam sie in unsere Hausarztpraxis, weil nach Absetzen der Schmerzmittel die Beweglichkeit des Arms deutlich schmerzhaft eingeschränkt blieb.

Wir veranlassten eine Bildgebung, die erstaunlicherweise eine wenig dislozierte laterale Klavikulafraktur zeigt. Offenbar war der Rucksack ein guter Ersatz für die professionelle Orthese gewesen.

Wir lernen: Eine frühfunktionelle konservative Behandlung von Knochenbrüchen kann bei körperlicher Fitness nicht nur in der Jugend durchaus erfolgreich sein. ■

Dr. Andrea Linsel, Lüneburg